

Rezensionen = Comptes rendus

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **30 (1936)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

REZENSIONEN. — COMPTES RENDUS.

Pfeilschifter Georg : Korrespondenz des Fürstabtes Martin II, Gerbert von St. Blasien. Herausgegeben von der Badischen Historischen Kommission. II. Band. 1774-1781. Karlsruhe, C. F. Müller, 1934. 32* S. und 670 S. Preis: RM. 31.—. (I. Band *ermäßigt* RM. 32.20.)

Der II. Band dieser überaus wertvollen Edition der Briefe eines der bedeutendsten Gelehrten Deutschlands in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts ist nach den gleichen bewährten Grundsätzen des I. Bandes gearbeitet. (Vgl. Besprechung in dieser Zeitschrift 1933, S. 144.)

Den Eingang bilden eine Reihe von Ergänzungen und Nachträgen von 17 Briefen mit der entsprechenden neuern Literatur, sodaß die weiterstreute Sammlung bis 1774 in der Hauptsache wohl als vollständig betrachtet werden darf. Das Briefmaterial für die folgenden 7 Jahre umfaßt neuerdings gegen 600 Schreiben und bildet fast noch mehr als dasjenige des früheren Bandes eine außerordentlich reiche Fundgrube für die Kenntnis der wissenschaftlichen Bestrebungen auf katholischem Boden im Zeitalter der Aufklärung.

Wir lernen hier geistesgeschichtlich überaus aufschlußreiche Beziehungen des Schwarzwaldklosters zu Männern verschiedenster wissenschaftlicher und weltanschaulicher Richtungen kennen. Für sein Werk « *De cantu* » läßt Gerbert sich Angaben über russische, skandinavische, ungarische, englische Musik aus aller Herren Länder schicken. Neben dem am englischen Hof best eingeführten Legationsrat Valltravers finden wir den bekannten Pädagogen Abt Felbiger von Sagan vertreten, neben dem Aufklärer Nicolai in Berlin die Äbtissin eines österreichischen Zisterzienserinnenklosters, neben dem Gründer des Frauenkonventes Berg-Sion (Kanton St. Gallen) Kaplan Helg, den Ütikoner reformierten Pfarrer Rud. Schinz, der auch mit andern Klöstern freundschaftlich verkehrte, so in den gleichen 1770^{er} Jahren mit Engelberg, oder seinen Amtsbruder Kaspar Geßner in Zürich, Breitingers Schwiegersohn.

Der Anteil der Schweiz ist denn auch in diesem Band nicht gering. Abgesehen von den offiziellen Stellen der Nuntiatur in Luzern und der bischöflichen Kurien von Basel und Konstanz steht der gelehrte Fürstabt von St. Blasien zunächst in Verbindung mit seinen benediktinischen Mitbrüdern. Unter ihnen ragt der Rheinauer Historiker P. Moritz Hohenbaum van der Meer hervor, der auch bei Gerbert mit Recht den Ruf einer Autorität genießt. Er schreibt z. B. über das sog. Gebetbuch Karls des Kahlen, das bis zur Reformation im Großmünster in Zürich lag, nach Rheinau kam und dort vom Luzerner Leutpriester Joh. Hürlimann herausgegeben wurde. Er gestattet uns Einblicke in seine Auffassung über die eben stark umstrittene Frowinfrage, sowie über Einzelheiten der frühern Rheinauer Geschichte. Van der Meer lieferte dem Mitbruder im Schwarz-

wald wichtige Beiträge für seine « *Historia nigrae silvae* » und half ihm Quellen erschließen, auf die er sonst hätte verzichten müssen.

Unter den Laien der Schweiz begegnen in dieser Periode der bekannte Zürcher Dichter und geistliche Schriftsteller Joh. Caspar Lavater, in Bern Bibliothekar Rud. Sinner und der Münzenkenner Frz. Ludwig Heller, der Basler Prof. J. Rud. Iselin. Als der bedeutendste und einflußreichste Korrespondent Gerberts muß aber auch hier Marschall Beat Fid. Zurlauben in Paris gelten. Dieser Gelehrte in der Offiziersuniform nahm sich der Forschungen der St. Blasianer mit hohem Verständnis und unermüdlicher Geduld an. Als Bearbeiter des sog. Sakramentars von Solothurn, das er allerdings ins 8. statt ins 10. Jahrhundert datierte, befaßte er sich auch mit ähnlichen Handschriften in St. Blasien, Rheinau, Petershausen, und kam mit Männern wie dem Domkantor F. J. Hermann in Solothurn, mit van der Meer, Froben, Forster in Regensburg, Gerbert u. a. in Verbindung. Zurlauben wurde immer mehr der rastlos tätige Vermittler franz. Quellen für die Arbeiten Gerberts und sorgte auch für deren Verbreitung im Lande Ludwigs. XVI.

S. 295 erwähnt Gerbert im Herbst 1777 eine Schweizerreise, wobei der Herausgeber bemerkt, er wisse nicht, wohin er gereist sei. Nach P. Odilo Ringholz, Kurze chronologische Übersicht der Geschichte von Einsiedeln, 1900, S. 88, weilte G. damals in Einsiedeln. S. 185 gelingt es dem Herausgeber nicht, den Prof. Dr. Jos. Rossi in Neapel nachzuweisen. In Hurters Nomenclator III, 173, wird er als Mitglied der Gelehrten-Akademie des Kard. Spinelli samt seinen Schriften aufgeführt. Den Absender dieses Briefes, J. Georg Zumtobel, Lieutenant im Schweizerregiment Tschudi in Neapel, konnte ich leider auch nicht feststellen; dagegen dürfte es sich bei dem musikalischen Hauptmann Jos. Bernh. *Stidler* um einen Vertreter der bekannten Zugerfamilie *Stadler* handeln.

Mitten in den Vorbereitungen für den III. Band hat der Tod HH. Prof. Pfeilschifter die Feder aus der Hand genommen. Hoffen wir, der Verlust dieses verdienten Mannes lasse nicht auch sein Werk unvollendet bleiben; es werden sich vielmehr Mittel und Wege finden, auch die Beziehungen der letzten Jahre Gerberts in gleich vorzüglicher Art der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Engelberg.

P. Gall Heer O. S. B.

Hierarchia catholica medii et recentioris ævi sive Summorum Pontificum, S. R. E. Cardinalium, Ecclesiarum Antistitum Series e documentis tabularii præsertim Vaticani collecta, digesta, edita. Volumen quartum a Pontificatu Clementis PP. VIII (1592) usque ad pontificatum Alexandri PP. VII (1667) per Patricium Gauchat, O. M. Conv. Philosophiæ Doctorem et Sacræ Theologiæ Magistrum. Monasterii MCMXXXV, Sumptibus et typis Librariæ Regensbergianæ. 1 vol. in-fol., pp. xv-418. Pret. RM. 48. Red. 25 %.

De 1898 à 1923, le P. Conrad Eubel, O. M. Conv., publiait, en deux éditions, les trois premiers volumes de l'œuvre monumentale intitulée

Hierarchia catholica destinée à remplacer avantageusement, pour la période postérieure à 1198, la *Series episcoporum* du P. Pius Gams O. S. B., publiée en 1873, avant l'ouverture des Archives vaticanes de 1884. Cette publication du P. Eubel, donnant la série des Papes, Patriarches, Archevêques et Evêques de l'univers catholique, fut saluée dès l'abord par le monde scientifique comme une source précieuse de documentation et un indispensable instrument de travail.

Eubel avait traité de la période allant de 1198 à la fin du XVI^{me} siècle. Contraint par l'âge et les infirmités de suspendre son activité, il confia au P. Sigismond Brettle, du même Ordre, le soin de continuer son œuvre. Ce dernier, par un travail de plusieurs années, avait déjà réuni un grand matériel en vue d'une œuvre conçue sur un plan beaucoup plus vaste, lorsque la maladie causée par un labeur trop intense l'obligea à abandonner la partie qui fut reprise par son confrère, le P. Patrice Gauchat, docteur de l'Université de Fribourg, où il fut l'élève de Mgr Steffens et de M. Gustave Schnürer.

Gauchat, tout en appréciant l'idée de Brettle de publier les documents qui auraient constitué une abondante source de renseignements pour l'histoire de l'Eglise et des diocèses, jugea cependant ce projet irréalisable pour l'instant et préféra revenir au plan primitif de l'ouvrage qui gagnerait ainsi en clarté et pourrait progresser plus rapidement dans sa publication. D'autre part, l'indication exacte des sources et de la position des documents originaux permettra à tout chercheur de compléter rapidement sa documentation, déjà si riche par l'abondance des notes et renseignements qui occupent une grande partie du volume, et témoignent chez le jeune auteur d'une érudition et d'une méthode de travail scientifique digne des maîtres sous la direction desquels il a été formé aux disciplines historiques.

Suivant en ceci la division des autres volumes, l'auteur a disposé son matériel en deux livres dont le premier traite des Papes et des Cardinaux créés par chacun d'eux ; le tout dans l'ordre chronologique d'abord, puis selon le titre cardinalice et enfin d'après l'ordre alphabétique des noms de famille. Un deuxième livre donne la série des Patriarches, Archevêques et Evêques pour chaque diocèse de l'Eglise universelle, avec, pour chacun d'eux, une série de dates et de renseignements historiques du plus haut intérêt. Une suite d'appendices fournissent successivement la nomenclature des procès canoniques, l'index alphabétique des diocèses et celui des noms de personnes contenus dans ce volume (plus de 4000).

Tous les renseignements proviennent des meilleures sources, spécialement des Archives du Vatican, où l'auteur les a puisés au cours d'un travail d'une dizaine d'années. Les Actes consistoriaux, les procès canoniques institués avant les élections épiscopales ont été scrupuleusement fouillés. Quelques chiffres donneront une faible idée du labeur immense effectué pour la confection de ce quatrième volume de la *Hierarchia catholica* : Les procès à eux seuls forment 253 tomes manuscrits, dont il a fallu contrôler, selon toutes les règles de la critique historique, la foule des témoignages souvent contradictoires. A part les procès de la Consistoriale, il existe aussi, depuis 1622, les procès de la Daterie apostolique (205 volumes)

qu'il fut nécessaire de comparer aux premiers pour contrôle. Mais l'auteur, s'apercevant de quelques lacunes dans les sources précitées, a dû en outre consulter les actes de la chancellerie des Brefs, vu que beaucoup d'évêques, spécialement *in partibus infidelium*, avaient été nommés non par voie consistoriale, mais par simples brefs apostoliques. En somme, la matière du présent volume a exigé le dépouillement de 1100 volumes manuscrits du Tabulaire vatican; ajoutez à cela les archives de la Propagande, etc., etc. et tous les ouvrages imprimés sur la matière et vous aurez une faible idée du labeur exigé pour un seul volume de la *Hierarchia catholica*.

A l'auteur, qui a apporté ainsi une maîtresse pierre à l'édifice de l'histoire de l'Eglise et a fourni aux savants un nouvel instrument de travail d'une valeur incomparable, nos plus sincères félicitations et tous nos vœux pour la continuation de l'œuvre entreprise, comme pour la réédition, par lui promise, des trois premiers volumes, avec les mises au point nécessaires et les adjonctions que son érudition est à même de nous fournir.

Rome.

P. Léon Veuthey O. M. Conv.

Fellerer, Karl Gustav: Das deutsche Kirchenlied im Ausland (Deutschtum und Ausland, hrsg. von Georg Schreiber, H. 59-60). Münster i. W., Aschendorff 1935. xi-365 S. 8°. Kart. RM. 10.70; geb. RM. 12.20.

Im Rahmen der Schriftenreihe des Deutschen Instituts für Auslandskunde in Münster i. W. unternimmt es K. G. Fellerer, die Entwicklung und den Stand des deutschen Kirchenliedes im Auslande zu untersuchen. Den Begriff «deutsch» versteht der Verf., wie es für kulturhistorische Arbeiten dieser Art gegeben ist, im sprachlichen, nicht politischen Sinne. Somit bezeichnet er S. 14 mit Recht die reichsdeutschen, deutsch-österreichischen und deutsch-schweizer. Gesangbücher als Heimatgesangbücher, die in gleicher Weise zur Untersuchung herangezogen werden. Umso unerklärlicher erscheint es, wenn er S. 1 und 2 von diesem Standpunkt abweicht und von 30 (resp. rund 31) Millionen Auslanddeutschen als «Trägern deutscher Kultur in fremden Landen» spricht. Es gibt nur 21 Millionen Auslanddeutsche; die 9,5 Millionen Österreicher und Schweizer dürfen auf keinen Fall in vorliegender Arbeit zu solchen gemacht werden.

Der erste Teil des Buches enthält systematisch nach Erdteilen und Ländern geordnet das überaus reiche Material der in alle Welt verschickten Fragebogen, auf die sich neben besondern Berichten und Dokumenten die Arbeit stützt. Man staunt ob der Fülle der zusammengetragenen Ergebnisse und erkennt die Bedeutung des deutschen Kirchenliedes als Behüter und Vermittler deutscher Kulturwerte im Ausland. Der zweite, kürzere Teil bringt die Auswertung des gefundenen Materials. Die Entwicklung des auslanddeutschen Gesangbuches geht vom Heimatgesangbuch, das die Einwanderer mitgebracht haben, über das Eigengesangbuch zum Einheitsgesangbuch, das in neuester Zeit «vom deutschen evang. Kirchengemeinschaft [Deutschlands] den deutschen evang. Gemeinden des

Auslands dargeboten » wurde. Das Eigengesangbuch entsteht auf der Grundlage eines oder mehrerer Heimatgesangbücher, deren Liedergut durch mannigfache Umbildungsfaktoren (Veränderung der Geschmacksrichtung, liturgische Erfordernisse, Zersingen usw.) neugestaltet und durch Ergänzungen (Neukompositionen, Übernahme von Kirchenliedern aus dem landessprachigen Liederschatz, aus weltlichem deutschen Liedergut, zum Teil in Neudichtung) erweitert wird. — Willkommene Beigaben bilden die im Anhang veröffentlichten Liederverzeichnisse auslanddeutscher Kirchengesangbücher und die zahlreichen Übersichten über die Übersetzungen deutscher Kirchenlieder in anderssprachigen Gesangbüchern (mit Textbeispielen).

Wo sich Gelegenheit bietet, behandelt der Verf. mit umfassender Sachkenntnis die musikalische Seite des Problemkomplexes. Dabei beschränkt er sich nicht auf das Kirchenlied, sondern berücksichtigt weitgehend die allgemeine deutsche Musikpflege im Ausland. Die festgestellten Wechselwirkungen zwischen auslanddeutscher Musikpraxis und jener des Gastlandes sind für die Musikgeschichte von nicht geringer Bedeutung. Eine eigenartige Parallele zur deutschen Liedgeschichte des 16. Jahrhunderts ergeben die *Contrafacta* deutscher weltlicher Melodien (Volkslieder ; Melodien aus dem « Freischütz », von Händel, Haydn, Beethoven, Mendelssohn), die der Verf. in amerikanischen und portugiesischen Kirchengesangbüchern nachweist.

Vielleicht hätte der Verf. besser getan, das im ersten Teil vorliegende Material in Tabellen, analog den Fragebogen aufgestellt, wiederzugeben und die zusammenfassenden Betrachtungen der einzelnen Länder in einem besondern Teile zu vereinigen. Damit hätte die Arbeit an Übersichtlichkeit gewonnen und die häufigen Wiederholungen wären vermieden worden. Daß die Ergebnisse der zahlreichen Länder in unterschiedlicher Ausführlichkeit dargeboten werden, ist in dem zur Verfügung stehenden Material begründet. Unangenehm berührt die Einstellung des Verfs. gegenüber einem ethnologischen Problem, das er nicht objektiv zu würdigen weiß. Bei einzelnen Stellen bedauert er grundlos das allmähliche Schwinden deutscher Kirchenliedpflege und damit der deutschen Eigenart im Ausland. Bedeutet es denn wirklich eine « Gefahr für das Deutschtum » (vgl. S. 13 und 25), wenn z. B. einige deutsche Bauern in Galizien verpolonisiert werden ? Könnte dieses Problem nicht mit besserem Recht von der Seite des Gastlandes angesehen werden mit der andern Fragestellung : Liegt es im Interesse des Landes, wenn durch die Pflege deutschen Gesanges die Assimilation der Ansiedler erschwert wird ? !

Den größten Einwand, den man gegen Fellerers Werk machen muß, ist, daß er das evangelische und katholische Kirchenlied nicht getrennt behandelt hat. Dadurch gelangt er notwendig zu einer Unterschätzung des evang. und zu einer Überschätzung des kath. Liedes, was den Ertrag der Arbeit (z. B. in der Beurteilung des Eigen- und Einheitsgesangbuches) empfindlich heruntersetzt. Die wesentliche Verschiedenheit der beiden in Bedeutung und Funktion bedingt einen grundsätzlichen Unterschied in der Problemstellung, was folglich eine getrennte Bearbeitung fordert.

Für die rein musikalische Erforschung des auslanddeutschen Kirchengesangs wäre eine konfessionelle Scheidung nicht notwendig, wohl aber für die ethnologische, kultur- und religions-historische, die der Verf. doch anstrebt.

Das nach Vollständigkeit zielende Register läßt leider sehr zu wünschen übrig, wie einige Stichproben beweisen. Unter *Basel* verweist es zugleich auf die Stadt und auf einen Autor F. A. Basel; unter *Bern* auf die Schweizerstadt und auf Berne in Indiana U. S. A.; *Zürich* fehlt trotz S. 94 und 141; unter *Gesangbuch, evang. Schweiz*, fehlen die Seitenangaben 44, 62 und 89; usw., usw. Die vielen Druckfehler sind als Schönheitsfehler zu betrachten mit Ausnahme desjenigen, der die Arbeit des Verfs. als « den ersten Verstoß [statt Vorstoß] in ein neues Gebiet » hinstellt (S. x). Die ganz verunglückte Druckfehlerberichtigung am Schluß des Bandes wäre besser weggeblieben.

Trotz aller Mängel bleibt Fellerers Buch die Grundlage für künftige Untersuchungen des auslanddeutschen Kirchenlieds. Es behandelt zum ersten Mal dieses Gebiet im Zusammenhang und zeigt damit den Weg, wo die Spezialforschung einzusetzen hat. Wertvolle bibliographische Hinweise regen zur Vertiefung berührter Probleme an. Wer immer sich um das Schicksal deutschen Kulturgutes interessiert, kann an Fellerers Werk nicht vorübergehen.

Horgen.

Dr. Max Büsser.

Bulletin de l'Institut historique belge de Rome, fasc. XV-XVI. Paris, Champion 1935. 2 vol. in 8°, 283 et 622 pages.

Le premier de ces fascicules contient toute une série d'études et de nombreuses notes bibliographiques. Les *Souvenirs* de François Cattoir que publie M. Terlinden, touchent à la grande histoire, car ce mémorialiste, secrétaire et compagnon de route du général Lamoricière, raconte comment celui-ci, après avoir accepté la mission que le Pape lui offrait, sortit clandestinement de France et put gagner Ancône, puis Rome.

Plusieurs notices intéressent l'histoire de l'art et traitent du sculpteur *François Duquesnoy* (M. Fransolet), du peintre *Louis Toeput*, un Malinois qui vécut en Italie (S. Sulzberger), du musicien *Adrien Willaert*, maître de chapelle à Venise (R. Lenaerts). M. E. Daxhelet, qui prépare une importante étude sur « Barlandus humaniste et professeur à Louvain 1486-1538 », traite en deux communications de l'humanisme belge. A citer encore une note de M. F. Cumont sur un ouvrage faussement attribué à Galien; ce sont des extraits d'un traité d'astrologie médicale, faits au IV^{me} siècle de notre ère, où l'on trouve un texte authentique de Dioclès de Carystos.

Le fascicule XVI est réservé tout entier aux *Actes de la Congrégation Consistoriale concernant les Pays-Bas, la principauté de Liège et la Franche-Comté, 1593-1797*, publiés par M. L. Jadin. La Congrégation, fondée en 1588 par Sixte-Quint, avait dans sa compétence la nomination

des évêques et des abbés ; de plus elle portait un jugement dans les controverses soulevées à ce sujet et pouvait même s'occuper d'autres procès.

Jusqu'ici, les Actes de la Congrégation n'avaient pas été mis à la disposition du public ; M. Jadin a pu les examiner et il donne un résumé de tous les dossiers concernant les pays dont il s'occupe. Il est inutile de souligner l'intérêt qu'ils présentent pour l'histoire de l'Eglise en ces contrées. On y trouvera, p. 133, 137, 237-240, quelques renseignements utiles pour l'histoire du jansénisme.

Les Actes sont rangés par ordre chronologique, sauf dans les cas où il convenait de rapprocher des dossiers traitant d'une même question. Prochainement, M. Jadin publiera les analyses des procès d'information d'avant le concile de Trente ; il les fera suivre d'une table des noms de personnes et de lieux mentionnés dans toute la série de ses travaux sur les Actes de la Consistoriale.

A.-M. Jacquin O. P.

Sämtliche Schriften der hl. Theresia von Jesu. — Zweiter Band : **« Das Buch der Klosterstiftungen der hl. Theresia von Jesu »**. Neue deutsche Ausgabe, übersetzt nach der spanischen Ausgabe des P. Silverio de S. Teresa C. D. von P. Aloisius Alkofer Ord. Carm. Disc. Verlag Josef Kösel und Friedrich Pustet, München, 1936. 418 S. in 8^o.

Die von P. Alois Alkofer besorgte Ausgabe « Klosterstiftungen der hl. Theresia von Jesu » reiht sich ebenbürtig, sowohl textkritisch als auch übersetzungsgetreu an den uns vor zwei Jahren geschenkten Band « Das Leben der hl. Theresia ». Sein spanischer Mitarbeiter konnte durch Auffindung bisher unbekannter Handschriften in der National-Bibliothek nicht geringe und unbedeutende Ergänzungen anbringen, vor allem Namen von Mitarbeitern und Gönnern, die zum Großteil das Reformwerk der hl. Theresia, wenn nicht direkt, so doch indirekt ermöglichten. Von dieser Seite bildet es einen schönen Beitrag zur mittelalterlichen Ordens- und Kirchengeschichte. Was das Buch von andern unterscheidet, ist, daß die Vorsehung Gottes bei diesem Reformwerk derart zur Geltung kommt, daß darob das sichtbare Werkzeug oft in den Hintergrund tritt. Dieser Umstand macht die Lektüre dieses Buches doppelt lehrreich und interessant.

Freiburg.

P. *Fidelis* Locher O. Min. Conv.

Diplomata Karolinorum. Recueil de reproductions en fac-similé des actes originaux des souverains carolingiens conservés dans les archives et bibliothèques de France, publié sous la direction de Ferdinand Lot et Philippe Lauer . . . I. Pepin le Bref, Carloman, Charlemagne. Toulouse, Edouard Privat. — Paris, Henri Didier. 1936.

Eine Faksimileausgabe der Karolingerurkunden bedarf keiner Rechtfertigung. Paläographen, Diplomatiker und Philologen werden sie in

gleicher Weise dankbar begrüßen als einziges vollgültiges Mittel zur Beantwortung von Fragen, die eben nur durch die Darbietung von getreuen Abbildungen ermöglicht wird. Die Druckausgabe der *Monumenta Germaniae historica*, auf die wir nach wie vor stolz sind, wird damit keineswegs entwertet. Aber nun erst wird es möglich, gewisse ihrer Angaben selbständig nachzuprüfen, die bisher gläubig hingenommen werden mußten. — Leider krankt die angezeigte Faksimileausgabe an einem sehr bedauerlichen Übel: sie beschränkt sich allein auf die in französischen Archiven und Bibliotheken aufbewahrten Diplome, während sich Karolingerurkunden außerhalb Frankreichs auch noch in Belgien, Deutschland, Italien, in der Schweiz und in Spanien befinden. Anscheinend hat es sich als unmöglich oder wenigstens als untunlich herausgestellt, eine für die an sich erstrebenswertere Gesamtausgabe aller erhaltenen originalen Karolingerurkunden erforderliche internationale Organisation ins Leben zu rufen. Somit bleibt den genannten Ländern nichts anderes übrig, als dem mutigen Beispiele der beiden Franzosen zu folgen und auch ihrerseits territoriale Sammlungen herauszugeben. Insgesamt würden diese etwa so stark sein wie die französische für sich allein. Für die Schweiz kämen annähernd 90 Diplome in Betracht gegenüber einer Zahl von rund 300 bei Lot und Lauer. Letztere umfassen freilich nicht lauter authentische Stücke, sondern auch zeitlich nahestehende Kopien und etliche sehr alte Fälschungen. Ob deren Aufnahme unbedingt erforderlich war und nicht eher aus praktischen Gründen hätte unterbleiben können, sei dahingestellt. Die soeben erschienene erste Lieferung umfaßt die Urkunden Pippins, Karlmanns und Karls des Großen. Die Zeit Ludwigs des Frommen wird die zweite füllen. Dessen Sohn zweiter Ehe, Karl der Kahle, † 877, wird mit 100 Originalen zwei Hefte beanspruchen. Dagegen sollen die Urkunden seiner Nachfolger Ludwigs II., des Stammlers, † 879, Ludwigs III., † 882, Karlmanns, † 884, Odos, † 898, und Karls des Einfältigen, † 929, in einem einzigen untergebracht werden. Für die Karlinger des 10. Jahrhunderts und die Könige von Aquitanien, von der Provence, von Burgund und Lothringen sind ein siebtes, bezw. achtes Heft vorgesehen.

Jedem Faksimile in der Größe von 44 zu 56 cm sind die wirklichen Dimensionen der Urkunden beigelegt, ferner ihr Datum, die Aufbewahrungsstelle und die beste Ausgabe. Letzteres bedeutet für die erste Lieferung den ständig wiederkehrenden Hinweis auf den ersten Band der Karolingerurkunden der *Monumenta Germaniae historica*, bearbeitet von E. Mühlbacher unter Mitwirkung von Alfons Dopsch, Joh. Lechner und Michael Tangl (Hannover 1906). Angeordnet sind die Tafeln nach einzelnen Regenten und innerhalb der verschiedenen Regierungen nach Originalen, Kopien, Fälschungen. Das erste Heft enthält so 4 Originale von Pippin, 5 von Karlmann, 19 von Karl dem Großen und 1 von seiner Schwester Gisela, ferner 3 alte Kopien von Urkunden Pippins und 5 von solchen Karls des Großen, sowie 3 Fälschungen auf Urkunden des Letztgenannten, insgesamt also 42 Tafeln. — Eine Faksimileausgabe der karolingischen Originaldiplome in der Schweiz würde für die Könige Pippin und Karlmann überhaupt keine, für Karls des Großen Königszeit nur drei Originale

aufzuweisen haben. Zum Vergleiche sei noch angegeben, daß die Kaiserurkunden in Abbildungen, hrg. von Sybel und Sickel, für die Herrscher von Pippin bis auf Ludwig das Kind 60 Bilder bringen, während die freilich in erster Linie anderen Zwecken dienende lateinische Paläographie von Franz Steffens nur 4 Diplome dieser Zeit bietet.

H. Foerster.

Wilhelm Karl, Prinz zu Isenburg. Stammtafeln zur Geschichte der Europäischen Staaten. Band I: **Die deutschen Staaten.** Berlin, J. A. Stargardt 1936.

Das Bedürfnis nach wissenschaftlich einwandfreien, in ihren Angaben gesicherten Stammtafeln der europäischen Herrscherhäuser ist zumal in unserer für genealogische Forschungen so lebhaft interessierten Zeit ein außerordentlich großes. Wer selbst in die Lage kommt, die genealogischen Zusammenhänge von europäischen Herrscherfamilien bis in Details festzustellen, für historische oder genealogische Untersuchungen, empfindet den Mangel an zuverlässigen Stammtafeln, insbesondere aber das Fehlen eines umfassenden Stammtafelwerkes für die gesamteuropäische Geschichte. Das der politischen Geschichte und ihrer genealogischen Verflechtung so bedeutsam aufgeschlossene 18. Jahrhundert hat uns bekanntlich in einst trefflichen, heute durch die kritische Forschung der letzten hundert Jahre in Einzelheiten ganz überholten Werken solche Stammtafeln überliefert. Für ihre Zeit hervorragende Leistungen waren insbesondere die « 333 genealogischen Tabellen nebst denen darzu gehörigen genealogischen Fragen zur Erläuterung der politischen Historie mit sonderbahrem Fleiße zusammengetragen und vom Anfang der Welt biß auff diesen Tag kontinuiert . . . » von Johann Hübner (Leipzig 1708, später 1725-28 in 3 Teilen) oder Johann Stephan Pütters « Tabulae genealogicae ad illustrandam historiam imperii » (1768). So wichtig diese Werke dem Historiker und Politiker einst waren, für die moderne Forschung haben sie nur noch subsidiären Wert und sind vielfach antiquiert. Vollwertiges hat sie freilich noch nicht ersetzt. So praktisch für den raschen Handgebrauch z. B. etwa die Stammtafeln in H. Grottes « Münzstudien » (Bd. 9, Leipzig 1877) und so übersichtlich und illustrativ das « Genealogische Handbuch der europäischen Staatengeschichte » von Ottokar Lorenz (Straßburg und Leipzig 1908) sind, für die feinere Forschung, die namentlich Einzelheiten will und Vollständigkeit in der Angabe der Deszendenten braucht, genügen sie doch bei weitem nicht. Die von Ludwig Adolf Cohn viel vollständiger herausgegebenen « Stammtafeln zur Geschichte der deutschen Staaten und der Niederlande » (Braunschweig 1871) aber umfassen nur Deutschland (nicht vollständig, die Herzöge fehlen).

Es ist deshalb hochehrfrohlich, daß der um die heraldische und genealogische Literatur sehr verdiente und bemühte Berliner Verlag J. A. Stargardt bereits mit der Herausgabe eines umfassenden genealogischen Werkes zur gesamteuropäischen Geschichte begonnen hat, das unsern wissenschaftlichen Instituten und Privaten nicht warm genug empfohlen werden kann.

Diese großzügige, von Prinz Wilhelm Karl zu Isenburg betreute musterhafte Publikation, deren erste Lieferung nun vorliegt, wird ohne Zweifel nach Erscheinen *das unentbehrliche Stammtafelwerk zur europäischen Staatengeschichte* darstellen, das für *Archive, Bibliotheken, wissenschaftliche Seminare und Institute sowie unsere Historiker, Genealogen, Heraldiker von hervorragendem Nutzen* sein wird.

Das Gesamtwerk ist auf zwei Bände verteilt. Der erste bringt die deutschen Staaten, in insgesamt 210 Stammtafeln aller deutschen Regentenfamilien von den Merowingern und Karolingern an bis zur Gegenwart, der zweite dagegen behandelt die außerdeutschen Staaten, deren Herrscherhäuser ja bekanntlich vielfach ihren Ursprung auf deutsche Geschlechter zurückführen.

Die deutsche Abteilung ist gewissermaßen eine dem heutigen Stand der Geschichtsforschung entsprechende Neubearbeitung der 1871 erschienenen längst vergriffenen Cohn-Voigtelschen Stammtafeln, doch enthält er eine Unmasse von Berichtigungen und Ergänzungen bis 1935.

Das vorliegende erste Heft des I. Bandes — die 6 Lieferungen erscheinen in einem Abstand von ungefähr 6 Wochen — bringt vollständig und überaus übersichtlich, mit reichem Quellenmaterial, auf den ersten 36 Tafeln folgende Stammtafeln zum Abdruck: Die fränkischen Könige aus merowingischem Geschlecht, die fränkischen und ostfränkischen Könige aus karolingischem Geschlecht, die sächsischen Könige und Kaiser, die fränkischen Könige und Kaiser, Lothar von Sachsen und der Gegenkönig Rudolf, die schwäbischen oder staufischen Könige und Kaiser und ihre Gegenkönige, die deutschen Könige des Zwischenreichs 1254-1273, deutsche Könige und Kaiser aus verschiedenen Häusern 1273-1493, aus habsburgischem und lothringischem Geschlecht 1493-1806, die Herzoge von Schwaben, jene von Bayern vor den Wittelsbachern, von Sachsen bis 1180, von Lothringen bis zum 18. Jahrhundert, die Markgrafen der Ostmark und Herzoge von Österreich aus babenbergischem Geschlecht, die Herzoge und Erzherzoge von Österreich aus habsburgischem Geschlecht von Albrecht I. bis auf Karl VI., die Erzherzoge von Österreich aus lothringischem Geschlecht im 18. Jahrhundert, die Kaiser von Österreich, die Erzherzoge von Österreich im 19. Jahrhundert (bis 1935), die Markgrafen von der Nordmark bis auf Albrecht den Bären, die Herzoge und Könige von Böhmen von Borziwoy I. bis auf Wenzel II., die Könige von Böhmen, die Herzoge von Bayern aus dem Hause Wittelsbach bis auf Wilhelm V., die Kurfürsten von Bayern, die Könige von Bayern aus dem Hause Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld, die Pfalzgrafen von Lothringen und am Rhein bis zu den Wittelsbachern, u. a. m.

Wir werden an dieser Stelle auf die späteren Lieferungen zurückkommen. Möge sich dieses gewichtige, nützliche und brauchbare Werk auch bei uns großer Beliebtheit und Verbreitung erfreuen, da seine Bedeutung für unsere Landesgeschichte jedenfalls nicht zu unterschätzen ist.

A. Bruckner.
